

Heichehr

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **8 (1934)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heichehr.

Bi lang jetz i der Frömdi g'sy,
Ha viel und schöns deet g'seh,
Und glych, und glych, 's still Dorf diheim
Es gilt mer ebe meh.

O, chönt i's säge, wie's mer ischt,
O, fund' i d'Wort derzue!
's cha keini geh. Die schönschte, g'sehsch,
Sie wärid ned schön g'nue.

Bi geschter Zobig ganz ellei
Wyt und' im Fäld no g'sy,
Do sind mer halt vor luter Freud
Fascht d'Träne cho deby.

De Mühlbach und 's Bänzeloo
Und d'Mösli, grau und trüeb,
De Weiher deet und d'Galgematt,
Wie sind mer die so lieb!

De Heidehübel han i g'seh,
Ganz still — hed gar nüd g'seid,
Drei Hühnerdiebe pfyfid lut
Höch ob der Tannliweid.

Und uf der Stroß ischt 's Grytli cho
Vom Schryner änedra,
Und hed i siner chlyne Hand
Die erschte-n-Oviönli g'ha.

O Heimet, wie bischt du so schön!
Dir chunt halt nüd meh glych,
Kei andre-n-Ort ischt so voll Glück,
So sunnig und so rych.

R. Stäger, Villmergen.